

Die schwierige Beziehung zwischen Kirche und documenta

documenta-Chefin über kirchliche Kunst verärgert

■ Eine vom Künstler Stephan Balkenhol auf dem Turm der katholischen Elisabethkirche in Kassel platzierte Figur sorgt bei der documenta-Leitung für Verärgerung. Die künstlerische Leiterin der Weltkunstausstellung (9. Juni – 16. September 2012), Carolyn Christov-Bakargiev, fühle sich von der Figur „bedroht“, sagte documenta-Geschäftsführer Bernd Leifeld. Die Figur, die zu einer von der katholischen Kirche verantworteten Ausstellung mit insgesamt zehn Skulpturen des Künstlers gehört, stelle einen Eingriff in die Freiheit der documenta dar. Christov-Bakargiev wäre erfreut, wenn die Kirche Respekt vor der documenta zeigen würde, sagte Leifeld. Die Besucher der documenta wüssten nicht, was zu der Weltkunstausstellung gehöre und was nicht, erläuterte Leifeld. Die dominante Figur auf dem Turm, der in unmittelbarer Nähe des Hauptausstellungsortes Fridericianum liegt, widerspreche der Vorstellung der künstlerischen Leiterin von Kunst.

Die Überlegungen Christov-Bakargievs gingen dahin, den Menschen nicht mehr in den Mittelpunkt zu stellen, sondern Themen wie Ökologie oder Feminismus nach vorne zu bringen, ergänzte documenta-Pressesprecherin Henriette Gallus. Die auf einer goldenen Kugel stehende Figur mit ausgebreiteten Armen passe nicht dazu.

Anders als die katholische Kirche habe die evangelische Kirche das Anliegen der documenta verstanden und auf eine eigene Ausstellung verzichtet, so Leifeld weiter. „Die Kirche sollte sich auf das zurückziehen, was sie wirklich kann“, sagte er. Dazu gehöre die Reflexion der Kunst, etwa durch Symposien oder Tagungen der Evangelischen Akademie Hofgeismar.

Der Projektleiter der Ausstellung, Christoph Baumanns, schloss gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd) einen Abbau der kritisierten Figur aus. Die Ausstellung werde auch nicht verschoben. Zudem habe sich der Künstler gegen einen Abbau ausgesprochen. „Wir machen das nicht, um die documenta zu ärgern“, sagte Baumanns. Vielmehr sei die kirchliche Ausstellung ein Teil des städtischen Kulturprogramms „Kasseltkultur 2012“, in dessen Rahmen zahlreiche Veranstaltungen auch



Die katholische Kirche Sankt Elisabeth am Rand des Kasseler Friedrichsplatzes mit der Figur,



... die der Künstler Stephan Balkenhol für die Freifläche im Glockenturm entworfen hat

während der documenta angeboten würden. Die Bitte der documenta, keine eigene Ausstellung zu machen, sei daher für die katholische Kirche keine Option gewesen.

„Natürlich knüpft die Figur an das Kreuzsymbol auf dem Dach der Sankt-Elisabeth-Kirche an“, sagte Balkenhol in einer Stellungnahme auf die documenta-Reaktion. Aber es sei ausdrücklich ein Mensch und kein Christus. Die Kunstausstellung documenta solle souveräner sein und auf die Kraft der Werke vertrauen, sagte er der Leipziger Volkszeitung. „Wenn sie sich herablässt, Zensur anzustellen, widerspricht das jeglichem künstlerischen Handeln.“

epd

Geheime Orte – oder: „Die evangelische Kirche zieht sich in den Untergrund zurück“

Interview mit Prof. Dr. Thomas Erne, Direktor des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Uni Marburg, über den Konflikt mit der documenta

■ Können Sie nachvollziehen, dass sich documenta-Chefin Carolyn Christov-Bakargiev von der Balkenhol-Figur auf dem Kirchturm bedroht fühlt?

Prof. Erne: (lacht) Ein ganz klares Nein. Ich halte das für eine Reaktion, die schwer nachvollziehbar ist. Wenn die katholische Kirche mit dermaßen hochkarätiger Kunst am Ort der documenta sehr diskret aber trotzdem nachdenkenswert einen Impuls setzt, ist das doch ein ganz positives Zeichen.

Vielleicht ist es vor einem anderen Hintergrund verständlich, was das Verhältnis von Kirche und Staat in den USA angeht, denn dort gibt es eine andere Tradition.

Aber für die bisherige Tradition des Zusammenspiels zwischen Kirche und documenta ist es völlig unüblich. Und es ist im Gegenteil eigentlich eine Rückfrage an die documenta-Leitung, ob sie da nicht eine hegemoniale Position erhebt, die man früher immer der katholischen Kirche vorgeworfen hat: So würde die im Mittelalter mit allen Kritikern umgehen. Die Ironie des Schicksals ist nun, dass die Kunst auf dem Turm der Elisabethkirche gleichsam eine subversive Pointe gegen den hegemonialen Anspruch der documenta hat, die die Deutungsmacht über Gegenwartskunst haben will. Es ist schon ziemlich komisch, dass es soweit gekommen ist.

Sie sind mitverantwortlich für das Symposium „Das Fest der Liebe zur Kunst“, das sich am Rande der documenta 13 mit Fragen der Kunst befassen will. Ist diese Veranstaltung an sich nicht schon ein Rückzug der evangelischen Kirche?

Kunstaussstellungen in evangelischen Kirchen waren in Kassel als Begleitaussstellungen zur documenta üblich. In diesem

Jahr gibt es keine. Passen Kirche und moderne Kunst nicht mehr zusammen?

Prof. Erne: Es liegt schlicht daran, dass der gleiche Konflikt, den die katholische Kirche jetzt mit der documenta-Leitung erlebt, bereits mit der evangelischen Kirche gelaufen ist. Wir hatten eine vergleichbare Aktion vor, nämlich mit einem bedeutenden Gegenwartskünstler, Gregor Schneider, die Karlskirche zu bespielen. Dies wäre auch außen sichtbar gewesen. Wir als Vorbereitungsgruppe der evangelischen Kirche haben nur den Fehler gemacht, die documenta-Leitung vorher zu fragen.

Als dieser Konflikt dann losging, hat die Kirchenleitung entschieden, dass es zu kritisch ist. Es gab auch innerkirchlich Widerspruch gegen die Auswahl des Künstlers. Die Kirchenleitung hat entschieden, diesen Konflikt zu begradien und auf die Kunstaktion zu verzichten. Das ist der Hintergrund. Und die Katholiken wussten das und haben es trotzdem gemacht: Chapeau – sie sind mutig.

Prof. Erne: Natürlich, genau das ist es. Wenn man es positiv sagt: Wir sind gleichsam in den Untergrund gegangen, also wieder zurückgezogen in die eigenen Räu-

me und versuchen, da ein Symposium zu machen, das eine gewisse subversive Kraft entwickelt. Man darf es nicht übertreiben, aber es erinnert schon ein bisschen an die Zeiten, in denen die Hugenotten irgendwo an geheimen Orten ihre Gottesdienste feierten: So ist jetzt im Grunde die Kirche auch wieder in ihre eigenen Räume zurückgegangen, wo sie doch im Gespräch mit der Gegenwartskunst zeigen will, welche Deutungspotenziale die Religion im Blick auf Gegenwartskunst hat.

Und das Absonderliche ist, dass das Konzept der documenta-Leitung genau dies vorsieht. Sie lädt „Worldly Companions“ ein, das heißt, sie versucht die gesellschaftliche Verankerung der Kunst stark zu machen und aus



Prof. Dr. Thomas Erne

allen möglichen Perspektiven auf Gegenwartskunst zu blicken – nur nicht aus der Perspektive der Religion! Und dass die Kirche sich diese Ablehnung der documenta-Leitung gefallen lässt, indem sie sich zurückzieht, das kann man diplomatisch nennen, es hat seine Gründe, weil es vielleicht politisch auch ganz klug ist, ist aber eigentlich bedauerlich.

Vielen Dank für das Gespräch.
Fragen: Lothar Simmank

einblicke | Info

Das Fest der Liebe zur Kunst

■ Um das mitunter schwierige Verhältnis von Kunst und Religion geht es bei einer Veranstaltung vom 13. bis 15. Juli: Das FEST (der LIEBE zur KUNST) startet mit einem festlichen Auftakt im Schlosspark der Evangelischen Akademie Hofgeismar, geht weiter mit einem documenta-Besuch und endet mit einem „platonischen Gastmahl“ in der Alten Brüderkirche in Kassel.

Veranstalter sind die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Evangelische Akademie Hofgeismar, die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche, „Artheon“, das Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart und das Kulturbüro des Rates der EKD.

Infos und Anmeldung: ev.akademie.hofgeismar@ekkw.de

